**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
**Band:** 207 (1934)

**Artikel:** Hess lebt nach Kalendersprüchen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-656820

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 25.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Heß lebt nach Kalendersprüchen.

Etwas benommen, mit einem unangenehmen Geschmack im Munde, erwachte Heß gegen Mittag des Neujahrstages. Er hatte, seiner Gewohnheit treu, den Abschied vom alten Jahr mit allerlei Allotria gefeiert. Jetzt aber, da er sich stöhnend und seufzend von seinem Lager erhob, während er sich wusch und ankleidete, dachte er mit Unbehagen an die verflossene Nacht zurück. Es hatte ihm nicht gefallen, das vergangene Jahr. Auch mit sich selbst war er nur selten zufrieden gewesen. „Was für ein Grund bestand also für mich, die Silvesternacht auf diese Art zu verleben?" überlegte er. Gar kein Grund, sagte er sich alsbald aufrichtig. Und die Entschuldigung, man habe nicht das alte Jahr so übermütig verabschiedet, sondern das neue so heiter begrüßt in der Hoffnung, daß es besser werden möge als sein Vorgänger — diese Entschuldigung wieder erwies sich als dürftig und fadenscheinig. Wo doch kein Mensch sagen konnte, was die Zukunft bringen würde. „Man muß ein neues Leben anfangen", nahm Heß sich vor, während er mit weltschmerzlicher Miene vor seiner Kaffeetasse saß. „Ein ganz neues Leben — ja." Sehr oft schon hatte er diesen Vorsatz gehabt — aber ihn noch nie in die Tat umgesetzt. Es ist ja sehr schwer, ein anständiges Leben aufzubauen, wenn das Fundament einer klar umrissenen Weltanschauung fehlt.

Wenig später jedoch, da Heß vor seinem Schreibtisch saß und döste, kam ihm ein Einfall. Wirklich ein glänzender Einfall. Er sah den neuen Kalender, den er am Abend vorher bereitgelegt hatte. Mit einer gewissen Liebe, ja mit Sorgfalt löste er das erste Blatt ab. Es war ein schöner, bunter Kalender — und jedes Blatt trug einen Spruch.

„Ich werde mir die Kalendersprüche zur Richtlinie meines Handelns machen", beschloß Heß. „Kalendersprüche sind voller Weisheit und Moral. Wer nach ihnen lebt, dem kann es nicht schlecht gehen — der muß ein guter Mensch werden."

In diesem Augenblick klingelte es. Heß öffnete selbst. Seine Frau war in der Küche, sie hatte nichts gehört. Und das Mädchen — nun, das Mädchen stand wohl wieder unten in der Haustür und kokettierte mit dem Milchmann.

Es war der Briefbote. Er brachte zwei gedruckte Neujahrsglückwünsche, vom Kolonialwarenhändler und vom Fleischer. Und dann noch einen Brief. Der enthielt, das sah Heß sogleich, die Rechnung vom Doktor für das verflossene Halbjahr.

Heß war sehr enttäuscht. Trotzdem gab er dem Briefboten drei Mark, als Neujahrsspende. Bisher, in besseren Zeiten, hatte er immer nur eine Mark gegeben. Der Uniformierte strahlte übers ganze Gesicht. „Na, Sie sind wohl froh heute?" fragte Heß. — „Ja, ja", nickte der Postbote. „Der Tag fängt gut an."

„Also wissen Sie was", meinte Heß, „wenn Sie mit Ihrem Bestellgang fertig sind, dann kommen Sie zu uns und essen bei mir zu Mittag. Es gibt gefüllte Gans. Wollen Sie?"

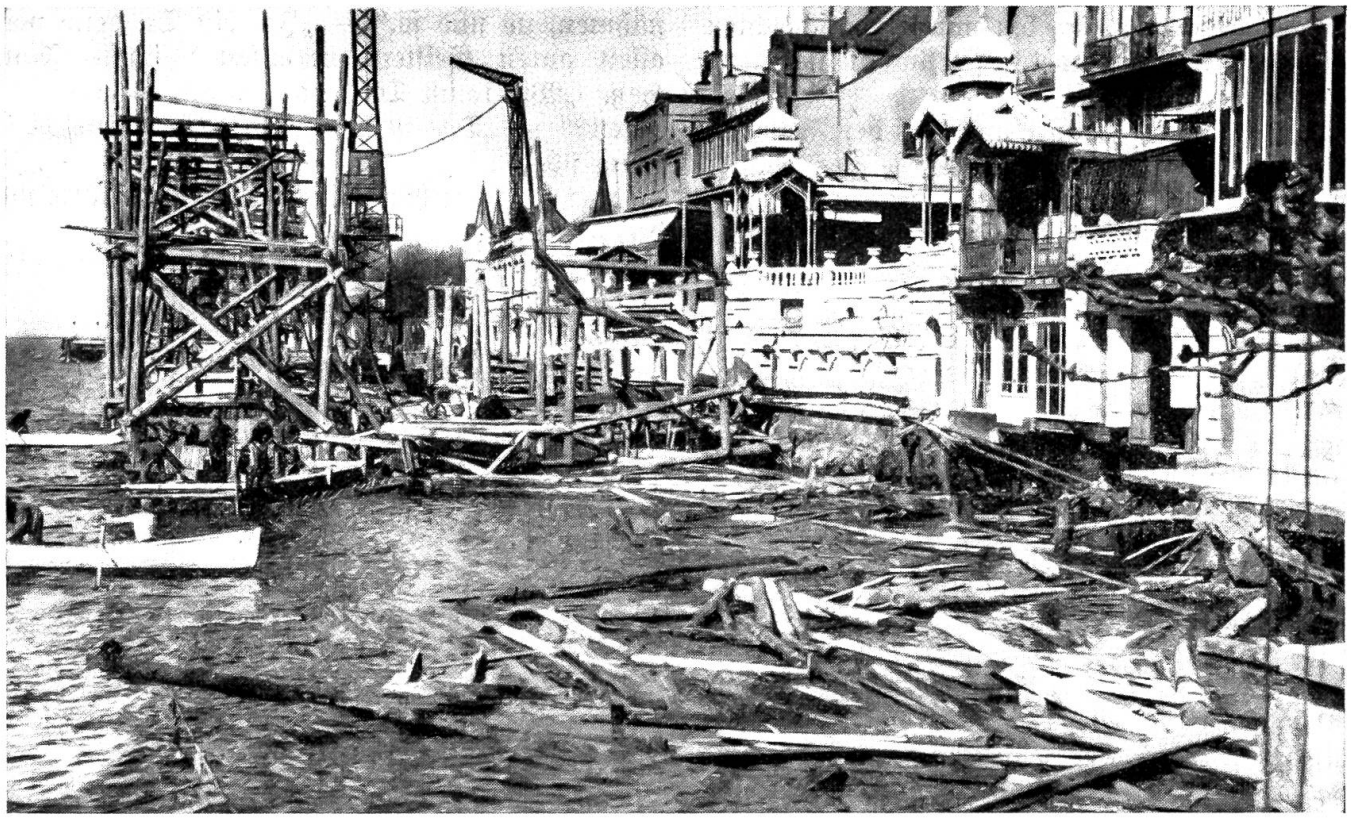
Ja, der Briefträger wollte. Er wurde rot vor Verlegenheit. Doch er wußte, was sich schickt, und dankte wortreich. „Aber ich kann erst gegen zwei Uhr kommen", meinte er. — „Macht nichts", erwiderte Heß. „Dann warten wir eben."

Der Briefbote verschwand, und Heß ging in die Küche. „Wir essen um ein Uhr", sagte seine Frau. „Also wenn Du noch ein halbes Stündchen spazieren gehen willst..." — „Wir können erst um zwei Uhr essen", meinte Heß. „Der Briefträger wird nicht eher mit seinem Bestellgang fertig."

„Der Briefträger?" staunte die Frau und ließ den Schaumlöffel fallen.

„Ja — er ist sehr froher Stimmung", bekannte Heß, „deshalb habe ich ihn eingeladen." Er ging in sein Zimmer und holte den Kalender. Darauf stand, unter dem ersten Januar: „Ein froher Gast fällt niemand zur Last."

Es gab einige ungemütliche Auseinandersetzungen, die nur, zwei Stunden später, durch ein noch ungemütlicheres Essen übertroffen wurden. Frau Heß gab sich keine Mühe, ihre Verstimmung zu verbergen. Die Gans war hart geworden und schmeckte nach Ziegenleder. Der Gast fühlte sich nicht recht wohl in dieser Gewitterluft. Er wurde von Minute zu Minute wortkarger, trotz aller Bemühungen von Heß und trotz



**Quaieinsturz in Vevey.**
In Vevey rutschte ein zirka 40 m langes Stück Quai in den See, ein Rest der schon 1877 versunkenen Mauer. Eben war man im Begriff, die vor 56 Jahren eingestürzte Mauer wieder aufzurichten.
Photopreß, Lausanne.

des reichlich vorgesetzten Alkohols. Ja, er drückte sich unmittelbar nach der süßen Speise mit tausend Entschuldigungen.

Dies Experiment also war ein Reinfall — aber der unglückliche Verlauf des Neujahrstages konnte Heß in seinem Vorsatz nicht schwankend machen. „Es lag daran, daß es mir nicht gelang, meinen Gast bei froher Laune zu erhalten", tröstete er sich. „Es war mein Fehler, selbstverständlich."

Anderntags kam Heß mittags nicht nach Hause. Seine Frau, da Stunde um Stunde verging, wurde allmählich unruhig, machte sich schließlich auf die Suche nach ihrem Mann. In seinem Büro hörte sie, er habe sich für den Nachmittag beurlaubt, sei mit einem jungen Mädchen, dem Bürofräulein eines Geschäftsfreundes, fortgegangen. Frau Heß ging zu dem Geschäftsfreund. Der wußte nichts. Aber sein Bürofräulein fehlte. Sie hatte sich mit Kopfschmerzen entschuldigt. „Ein hübsches Mädchen, ja", sagte der Kaufmann, mit den Augen zwinkernd und vieldeutig den Kopf wiegend. „Ich hatte allerdings keine Ahnung, daß Ihr Gatte der Kleinen besonderes Interesse entgegenbringt."

Er versuchte, Frau Heß zu trösten. Aber die war zu stolz, um ihre Erregung merken zu lassen. Sie wollte kein Mitleid. Wirklich gelang es ihr, Haltung zu bewahren. Erst zu Hause brach sie zusammen. „Das nun," heulte sie, „nach elf Jahren der Ehe. Daß er mir das antun kann, der Lump, der Don Juan."

Um elf Uhr nachts kam Heß zurück, singend, strahlend. Seine Frau überfiel ihn mit Vorwürfen, überschwemmte ihn mit Tränen.

Er blieb geduldig, hörte sich alles mit erstaunten Augen an. „Ich versteh' Dich nicht", stotterte er endlich. „Ich weiß nicht, warum Du

so ungebärdig bist. Ich bin mir keiner schlechten Tat bewußt. Das Mädel ist wirklich ausnehmend hübsch."

Er lief in sein Zimmer und hielt der Frau den Kalender unter die Nase. „Da — lies selbst!" sagte er. „Da steht's doch unterm 2. Januar: Das Schöne halte fest, wo Du es findest. Leider ließ es sich nicht länger halten, das Schöne. Es wollte nach Hause."

Neue Vorwürfe, neues Wehklagen, neue Tränen. Sehr viel Mühe kostete es Heß, seine Frau halbwegs zu besänftigen. Noch nach Mitternacht strömte ihr Redestrom ungehemmt weiter. „Ich lasse mich scheiden", sagte sie. „Wirklich — ich lasse mich scheiden." — „Nein", erwiderte Heß sehr ruhig, sie genau betrachtend, wie sie da im Bett lag, mit verquollenem Gesicht, geröteten Augen, zuckenden Lippen. „Nein, Du bleibst mir treu, auf Dich ist Verlaß. Auf Dich kann ich bauen." Und er langte den Kalender vom Fußboden, riß das oberste Blatt ab — denn jetzt hatte man ja schon den dritten Januar — und las mit fester, überzeugter Stimme: „Nur wer auf Schönheit traut, der hat auf Sand gebaut!" Dann warf er sich mit einem Plumps in sein Bett: „Auf Schönheit habe ich bei Dir nicht gebaut — das kann mir niemand nachsagen." — „Worauf denn?" fragte die Frau beleidigt und spitz. — „Auf Dein gutes Herz", grinste Heß, und dann schnarchte er auch schon.

Der nächste Tag verlief ohne Aufregung. Aber vierundzwanzig Stunden später erzählte Heß beim Abendbrot, der Doktor Pfister habe angerufen und sie zum Sonntag eingeladen — zu einer kleinen Gesellschaft. „Fein", sagte Frau Heß, die sich gern einladen ließ. — „Leider hat er seine Einladung zehn Minuten später rückgängig gemacht", meinte Heß kleinlaut. — „Wieso denn?" fragte die Frau erstaunt. — „Ach", sagte Heß. „Ich habe ihm gesagt, er sei ein Ignorant, er verstehe nichts von der medizinischen Wissenschaft, er könne nicht einmal die einfachste Diagnose stellen, seine Rechnungen seien unverschämt hoch, und er solle doch lieber auf seine Frau aufpassen, die mit allen seinen Patienten anbändle, ein richtiges Flittchen sei. Ja — er könnte nicht einmal seine eigenen Kinder erziehen — eine Schande sei es, wie die sich benähmen, na und so." — „Ja, bist Du denn von allen guten Geistern verlassen?" japste Frau Heß. „Wie kamst Du denn darauf, so etwas zu sagen?" — „Das ist doch auch ganz Deine Meinung über Pfisters", wunderte sich Heß. — „Ja — aber so etwas sagt man doch nicht", erregte sich die Frau.

„Im Gegenteil! Auf dem Kalender steht: Rede immer, wie Du denkst!" entgegnete der Mann.

In dieser Nacht legte sich Frau Heß aufs Sofa im Wohnzimmer. „Ich hätte angst, mit Dir in einem Zimmer zu schlafen", sagte sie. „Ich müßte ja fürchten, daß Du plötzlich wahnsinnig wirst. Vielleicht bist Du's sogar schon."

Am andern Morgen wollte sie den Kalender verbrennen, ihn durch einen anderen, ohne Sprüche, ersetzen. Aber sie kam nicht mehr dazu. Heß hatte es schon selbst getan.

---

## Streiflichter.

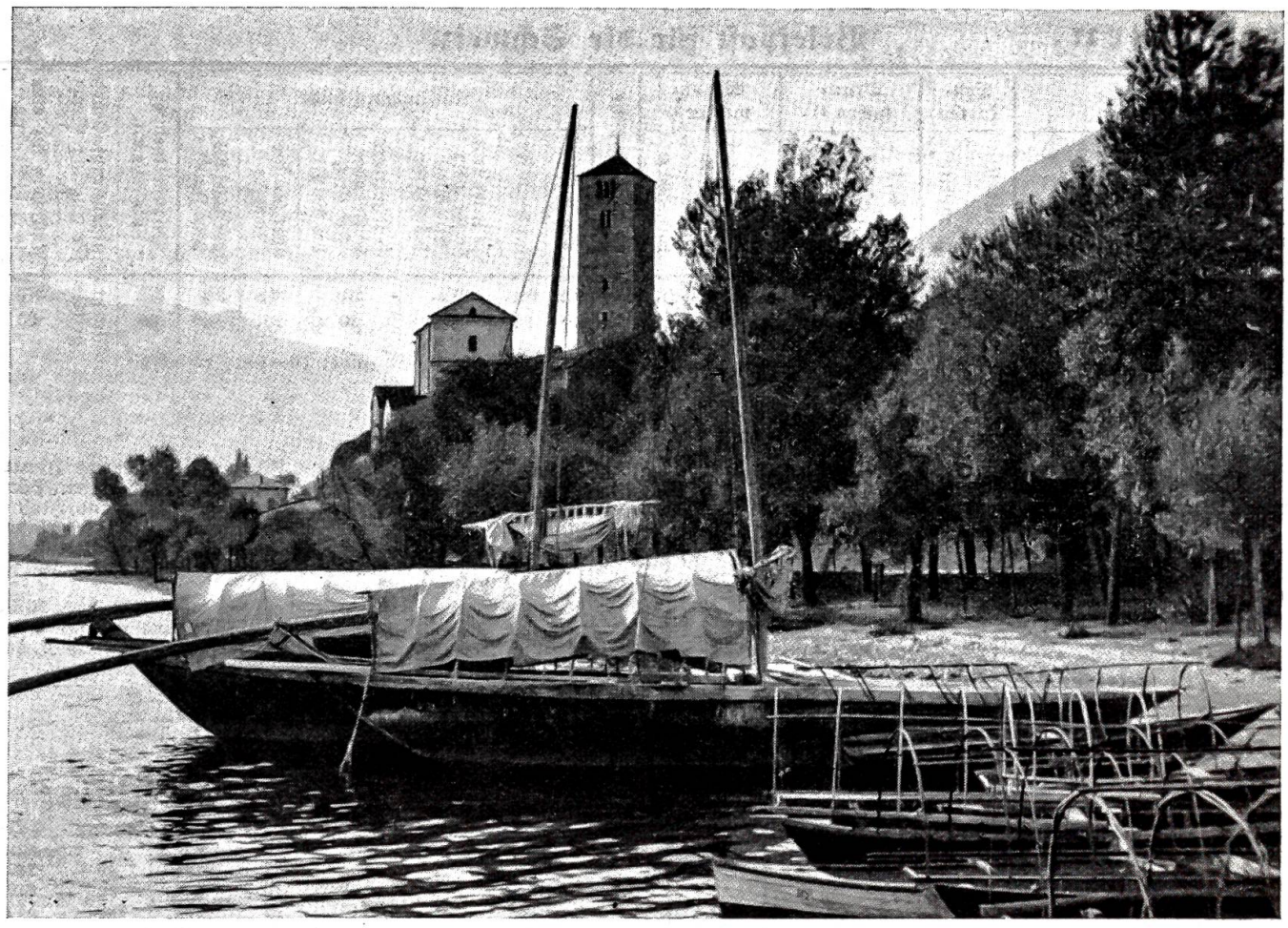
Die bekömmlichste Nahrung für Mücken soll nach dem Ergebnis neuerer Untersuchungen Pflanzensaft sein. Wie bedauerlich, daß die lieben Tierchen das noch nicht gemerkt haben!

Nach einer Reisebeschreibung vom Sambesi tragen die Eingeborenen dort unten beim Tanzen Masken. Die gleiche Erscheinung läßt sich auch bei zahlreichen Tanzereien in Europa beobachten.

Eine kürzlich erschienene humoristische Wochenschrift verspricht in ihren Ankündigungen, den Leser für fünf Rappen 75mal zum Lachen zu bringen. — Das Blatt scheint nach unserer Auffassung recht billige Witze zu bringen.

Ein Zahnarzt in Rotterdam erstattete Anzeige gegen einen Patienten, dem er ein künstliches Gebiß geliefert und der die Rechnung mit einem falschen Fünfzig-Gulden-Schein bezahlt hatte. — Der Beschuldigte hat dem Zahnarzt offensichtlich mit gleicher Münze heimzahlen wollen.

Aus dem Wartezimmer des Vereins zur sittlichen Hebung entlassener Strafgefangener zu Rotterdam wurden kürzlich sechs antike Sessel gestohlen. — Als Täter kommen wohl ent-



Abendstimmung in Rivapiana am Langensee.

lassene Sträflinge in Frage, die noch nicht lange genug „gesessen" haben.

Der Direktor der Brasilianischen Staatsbank wurde kürzlich durch einen Niederländer vom Tode des Ertrinkens gerettet. — Er ist übrigens keineswegs der einzige Bankdirektor, der sich nur mit fremder Hilfe über Wasser halten kann.

Jeder Einwohner Deutschlands erhält jährlich im Durchschnitt 114 Postsachen. — Unserer Schätzung nach müssen davon 113 vom Finanzamt stammen.

Der Erfinder der Ansichtskarte ist vor einiger Zeit im Alter von 84 Jahren gestorben. Bis zum letzten Augenblick ist ihm nicht zum Bewußtsein gekommen, was er der Menschheit angetan hat.

---

**Der Statistiker.**

Stöpsel studiert eifrig die Vermählungsanzeigen. Notiert dies und das in seinem Notizbuch. Das macht er so jeden Tag.

„Warum tust du das?" fragt einer.

Meint Stöpsel: „Pure Statistik. Ich will berechnen, ob mehr Männer heiraten oder mehr Frauen."

**Rekord-Kurzgeschichte.**

Hildegard, Ferdinand!
Liebesrausch, Eheband.
Weibersinn, Unbestand.
Adolar imposant.
Hildegard durchgebrannt.
Aufenthalt unbekannt.
Glücklicher Ferdinand!